**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 50 (1946-1947)

Heft: 3

**Artikel:** Ein Besuch im Pfahldorf

**Autor:** Vischer, Friedrich Theodor

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-663850

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

so: Im Jahre 1919 legte der initiative Urgeschichtsforscher Dr. Hans Reinert, der sich auch in der Schweiz einen Namen gemacht hat, mit gleichgesinnten Freunden im süddeutschen Federseemoos bei Uhldingen die Pfahlbauten frei. Wan rekonstruierte sie in der Zeit der Inflation auf die Initiative des Bürgermeisters des Dörfchens Unteruhldingen am Überlingersee hin. Dieser setzte seine ganze Energie daran, trotz dem Spott seiner Mitbürger und trotz der allgemeinen Notlage, am Ufer ein solches Pfahlbauer-

dörflein aus der Steinzeit aufzubauen. Es wurde ein Anziehungspunkt für Interessenten und Forscher. Im Zentrum dieses kleinen urzeitlichen Dörschens steht das Haus des Dorsoberhauptes, zweiräumig, mit einer erstaunlich primitiven Innenausstattung. Die Pfahlbauer müssen äußersteinfach gelebt haben. Sie besassen aber schon prächtig verziertes Seschirr, gute Waffen und Werkzeuge aus Bronze und eine behagliche Schlafstätte, Tische und Stühle für die Arbeit und die Mahlzeit.

## Ein Besuch im Pfahldorf

Von Friedrich Theodor Vischer

Wir blicken durch eine kleine Fensteröffnung in eine Hütte, die uns gar dürftig erscheinen müßte, wenn wir uns nicht Bau, Ausstattung, Schmuck unserer Räume aus dem Sinn schlagen wollten. Die Wände bildet ein Flechtwerk, das mit Lehm bekleidet ist. Daran läuft ein Bord, der einen Hausrat von äußerster Einfachheit trägt. Ein roher Tisch in einer Ecke, einige Stühle von nicht feinerer Arbeit sind zu sehen, und auf dem Estrich, der aus einem Suß von Ton und Kohlenstaub über einer einfachen Lage von Planken besteht, erhebt sich ein Herd, dessen von auf so höchst ursprüngliche Zustände hinweist, wie alles, was wir erblicken.

Und dies alles gehört keinem armen Manne. Die Matte dort aus Binsengeslecht scheidet das Sanze in eine Schlaf- und eine Wohnstube, die freilich zugleich als Küche dient, und das ist ein Raumluxus, den nicht jede dieser Hütten aufweist. Der wohlhabende Besitzer ist ein ehrsamer Pfahlbürger des Dorfes, das sich über dem Spiegel des Sees Robanus, wenige Meilen entfernt von der größern Wassergemeinde Turik, erhebt. Er heißt Odgal und ist augenblicklich abwesend; einige hundert Schritte entfernt sitzt er in einem Einbaum auf dem Wasser und ist mit seinen Fischernetzen beschäftigt.

Dem Gemach fehlt es nicht an einem lebendigen Schmuck. Eine rüftige, rotbackige Dirne, von

munteren Kindern umgeben, hantiert auf einem schweren, runden Stein auf einer größeren Steinplatte, auf welche sie einen Haufen Weizenkörner geschüttet hat: sie mahlt.

Drei Kinder, ein Knabe und zwei Mädchen, treiben ihr Spiel mit einem Eichhörnchen. Das kleinere ist seit einem Jahre erft aus den Windeln und erfreut sich jetzt seiner Freiheit. Neben ihm liegt ein Ding, etwas wie ein eigentümliches Zaumgebilde, am Boden: es ist der Halfter, womit der arme Wurm an einem Pfosten festgebunden wird, wenn die Fallture offen ift, die wir jett niedergelassen sehen. Sie dect eine Offnung, die sich einfach über dem Geespiegel befindet und ursprünglich zum Fischfang bestimmt war. Man ließ durch sie einen Korb ins Wasser hinab und durfte sicher sein, daß er zappelnde Beute mitbrachte, wenn man ihn nach einiger Zeit aufzog. Seit die Gemeinde start über zweihundert Burger zählt, ist der Gee so ergiebig nicht mehr, die Sffnungen aber sind geblieben. Eine Treppe führt hier ins Waffer, um schneller zum Kahn zu gelangen, als durch die spärlichen und engen Durchgänge zwischen den Häufern, die man mit wenig Recht Gaffen zu nennen beliebt, und über die einzige Brude des Dorfes.

Einen eigentümlichen Segensatz zu den Erscheinungen der blühenden Kinder und der schönen,

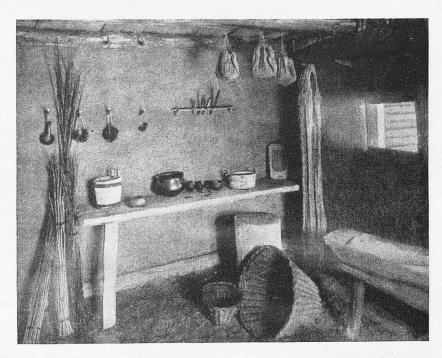
rüstigen Jungfrau bildet eine unheimliche Alte, runzlig, von gelber Farbe; die grauen Haare hängen ihr fast ungeordnet über die Stirne, sie sist in einer Sche und spinnt. Dazu singt sie in eintöniger Weise ein dunkles, uraltes Lied.

Man hört die Wellen unter dem hohlen Bau an den Pfählen plätschern und den Abendwind, raschelnd durch den nahen Uferschilf wehen: eine Begleitung, die gar wohl zu dem dumpfen, geisterhaften Gesange stimmt.

Das Mädchen wendet sich nun zu den Kindern, die nach Abendbrot verlangen, teilt mit einem Steinmeißel einen dunklen Brotlaib, dessen Rinde ziemlich kohlig

aussah, in wenig regelmäßige Schnitten, nimmt hierauf mit einem Holzlöffel Butter aus einem tonernen Napf, dessen Hals einige aufgemalte Zickzacklinien einfach genug verzieren, streicht sie mit dem spatelförmigen Stiele zierlich auf die Brote und sagt dann: "Wartet, weil ihr brav gewesen, sollt ihr einen Vorschmack vom Feste haben." Sie holt einen andern Topf vom Borde und schöpft daraus einen braunen Stoff, bei dessen Anblick die Kinder jubeln: es ist ein Mus von verkochten Apfelschnitzen mit etwas Zusat von Honig. Sigune — denn so hieß die erwachsene Schwester der Kleinen, die ihnen getreulich seit einem Jahre die tote Mutter ersetzte — vergaß sich selber nicht. Der Alten wurde dann ein Becher Met gereicht und auch das Sichhörnchen nicht bergeffen; ihm wurden einige Safelnuffe gespendet, und so ließ sich denn die ganze Gesellschaft ihr Vesperbrot schmecken. —

Inzwischen ist an der Fensteröffnung ein unbemerkter Zuschauer erschienen, ein Bursch im besten Jugendalter; er betrachtet mit sichtbarem Wohlgefallen die Gruppe. Nachdem er manche Minute so ohne Regung gestanden, zieht er eine Binse hervor und kizelt mit ihrem Ende Sigunen hinter dem Ohre. Sie springt auf: "Wart nur, Alpin, ich brech dir den Finger ab!" ruft sie, faßt seine Hand und drückt auf das Zeige-



Arbeitsraum des Flechters. Darstellung im Pfahlbaudorf von Unteruhldingen

fingergelenk, als wollte sie die Strafe vollziehen. Der Bursch grillt auf und lacht, tritt schnell in die Hütte ein, gefolgt von einem zottigen Schäferhund, der mit lustigen Sätzen, wedelnd, belsend, leckend Sigunen und die Kinder begrüßt.

"Hab dir grad wollen eine Freud machen," fagt jett Alpin, und zieht unter seinem Schafpelz, deffen Wolle nach außen gekehrt ift, eine Schnur von glänzenden Körpern hervor. Es ist ein Halsband von aufgereihten Studchen aus Bergkriftall; sie sind nicht eben ganz gleich an Form, aber sehr sorgfältig nach annähernder Ahnlichkeit zusammengelesen. Sie zu schleifen, bis sie in ihrer Durchsichtigkeit hell leuchteten, mag mühsam gewesen sein, noch viel mühsamer jedoch das Durchbohren. Sigune weiß wohl, was das Arbeit kostet, mit einem spigen Splitter von Quarz oder Feuerstein einen noch dazu kleinen, harten Körper zu durchlöchern, ohne ihn zu zerbrechen, und sie kann sich gar wohl vorstellen, wie manche lange Stunde, beim weidenden Bieh sigend, der Hirte daran gearbeitet haben mag. Sie ist herzlich gerührt.

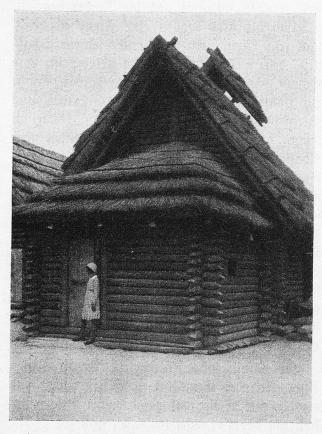
Aber Alpin spürt: hätte er Sigunen einen Auerhahn oder Semsbock zu Füßen gelegt und erzählt, wie er ihn auf gefahrvollen Wegen erschnappt habe, er wäre ihr lieber gewesen.

"Romm, Rhno, wir gehen! Gut Nacht!" Und .

er war hinweg, begleitet von seinem Tiere, das sich aber nicht gerne von der munteren Gesellschaft zu trennen schien.

Am Ende des Pfahldorfes standen drei große Ställe für die Serden. Die untergeordneten Sirten schliefen auf Heu- und Strohlagern bei dem Getier; Alpin, der Oberhirt, hatte seine besondere kleine Hütte daneben. Dorthin schlich er und streckte sich auf seine Felle nieder.

Wir lassen die Nacht bis zum Morgengrauen berstreichen, verfügen uns ans Land und sehen in der Dämmerung einen schlanken Burschen dem See zuschreiten. Sine Pelzmütze bedeckt sein dunkles Lockenhaupt; sie ist mit einer Spielhahnseder geschmückt, die aus einem Kreise von Semshaaren aufsteigt, und breit verbrämt mit einer Borte aus zusammengefügten roten Federn vom Kopfe eines Steinhuhns. Er trägt einen Sürtel, vorn mit einer großen Erzplatte geschmückt, deren dünne Fläche mit Linien und kleinen getriebenen Buckeln verziert ist. An diesem Sürtel hängt links ein ehernes Schwert mit eherner Scheide und rechts ein breiter, stark tegelförmig in die



· Pfahlbau-Blockhaus des Dorfoberhauptes

Spike zulaufender Dolch von demselben Metalle. Ein Sac aus Rehfell hängt auf seinem Rücken, mit einer Schnur zusammengezogen, der jett noch übliche Rucksack unserer Sebirgsbewohner.

Rahe dem Ziele führt unseren Wanderer sein Weg an vier grauen, dunklen Steinmalen vorüber. Sie scheinen gottesdienstliche Bedeutung zu haben. Der Wanderer geht vorüber; nach den fernen Sebirgsstöcken ist sein Auge gekehrt,

"Halt, wer da!" schrie eine rauhe Stimme. "Gut Freund!"

Der Wächter oben an der Pfahlbaubrücke hatte bei seinem Anruf den Sibenbogen von der Schulter genommen, einen Pfeil aufgeseht und lag im Anschlag. Es war herkömmliche Form, so oft ein Bewaffneter sich der Brücke näherte; aber diesmal zielte er so scharf, daß es aussah, als könnte es Ernst werden; denn er hatte die ungewöhnlichen Waffen gesehen; das Erz schimmerte in der Morgensonne.

"Sag an, was willst du schaffen mit deiner Wehr und Waffen?"

"Will euch laffen in Frieden!"

"Gollft sie wieder haben beim Druiden."

Man erkennt aus diesem Anruf und der Antwort einen bestehenden Brauch, der dem Antömmling geläusig sein muß. Er löste Schwert und Dolch von dem schimmernden Hüftgurt, von dem sie an zierlichen Ketten niederhingen, und legte beide Waffen vor sich nieder. Der Wächter ließ seht das bewegliche Stück der Brücke herab, nahm die Waffen auf und führte ihn zum Druiden. Wir begleiten die zwei zu seiner Wohnung. Sie war inmitten der übrigen Häuser der geräumigste Bau des Dorfes; man sah schon von außen, daß darin mehr Bequemlichkeit sein müsse, mehr Teilung für verschiedene Zweck, als in den gewöhnlichen Bauernhütten.

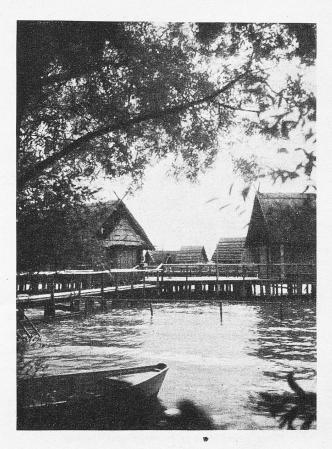
Während der Wächter dreimal an der Tür klopfte, zog eben Alpin mit seiner Herde vorüber. Er maß den Fremden mit erstaunten Blicken. Als er auf der Müße die Spielhahnseder und den Gemsbart bemerkte, verdunkelte sich das Licht in seinen weitgeöffneten Augen und zog sich eine Falte über seine Brauen. Zögernd und noch ein paarmal sich umsehend trieb er weiter.

Der Druide vereinigte in feiner Person den Priester, Polizeibeamten und Richter und dazu

den Schakmeister des aus den Abgaben schön sich mehrenden Kirchengutes, das in viel Vorrat an Setreide, Fellen, Wolle und ansehnlicher Rinderzahl bestand. Der Wächter führte den Fremdling herein; dieser stellte sich schweigend vor dem Druiden auf in geneigter Haltung und die Hände über die Brust freuzend, denn dies war die Begrüßungsform, wie die Würde des Seelenhirten sie forderte. Der ernste Beamte ließ sich nun von dem Wächter Bericht erstatten, die nie gesehenen Waffen vorzeigen und eröffnete dann das Verhör.

"Woher, o Fremdling?" begann der Druide. "Vom See Ruburik (er meinte den Neuenburger)." "Was willst du hier bei uns?" "Den Bürger Odgal besuchen, meines Vaters Geschwisterkind." "Willst du Urfehde schwören, daß du nichts Feindliches willst beginnen?"

Der Druide nahm das Schwert auf, befann sich einen Augenblick, ob er es für die Steinstreitaxt, worauf seine Bürger zu schwören pflegten, wolle gelten lassen, bot es dem Fremden hin, und diefer legte drei Finger auf die Klinge und schwor. Jett erst erlaubte sich der Priefter, seiner neugierigen Verwunderung über die Erzwaffen Ausdruck zu geben und Frage auf Frage darüber zu stellen. Er hatte vorläufig ganz dunkel etwas sagen hören von Geräten aus einem neuen, harten, gelbglangenden Stoffe, die man in Turik gesehen haben wollte. Er hatte es kaum aufgefaßt und bald vergessen. Jett fesselte der Augenschein nicht wenig seine Aufmerksamkeit. Der Fremde gab ihm alle gewünschte Erläuterung: bor Jahr und Tag sei ein Fremdling fernher über das Alpengebirge gekommen zur Gemeinde Ruburik, ein Handelsmann aus dem Lande, wovon alte, dunkle Kunde gehe, daß da eine wärmere Sonne scheine und Menschen wohnen, die in allerlei Runft denen des Alpenlandes weit voraus seien; der habe Beile, hammer, Meißel und manches andere aus diesem blinkenden Stoffe gebracht und gegen Felle, Rinder, Schafe und Wolle eingetauscht. Dann nach Jahresfrist sei ein zweiter eingetroffen und habe kunstreichere Werke aus derfelben Mischung zum Verfauf geboten: Schwerter, Dolche, Speer- und Pfeilspitzen, auch Töpfe, Schalen und außerdem gar feine Dinge, Fischangeln, hübsche Schmuck-



Idyll bei den Pfahlbauten in Unteruhldingen

sachen, zierliche Rämme, Armringe, Heftnadeln, Halsschnüre aus Rügelchen und Kettchen, die den Frauen gar wohl gefallen hätten. Das sei noch immer Tauschware geblieben. Dann seien Manner gekommen, die auf Saumtieren ganze Lasten der Stoffe gebracht, wie man sie aus den Bergen grabe, schmelze und aus der Mischung des weißen und roten, des Zinns und Kupfers, dies blinkende, harte Erz bereite. Aber auch Sußformen hatten sie mit sich geführt und gezeigt, wie man berfahre, und nun habe man das gelernt und verfertige selbst alle diese nützlichen und schönen Dinge. Dann habe man angefangen, in den eigenen Bergen zu graben, habe die Erze gefunden, und feitdem fei nun ein gang neues Leben dort auf dem Gee zu haus. Dem Druiden aber beehrte er sich eine bescheidene Sabe für seinen Haushalt zu überreichen.

Er zog aus seinem Rucksack ein zierliches Messer hervor, die Klinge hübsch geschwungen, zierliche Ornamente auf ihrer Fläche, das Heft ungleich seiner als bei den schweren Steingeräten aus Hirschhorn gebildet.

Der Druide beschloß, dem Ankömmling eine Artigkeit als auch einen ernsten Wink zukommen zu lassen. Die Artigkeit lautete: "Ich nehme die Sabe an, o Fremdling, und gebe dir deine

Waffen zurück." Der Wink aber bestand in den Worten: "Ich hoffe, daß du unsere heiligen Sebräuche achtest." Der Fremdling verabschiedete sich und schritt Odgals Hütte zu.

# Am versunkenen Pfahlbau

Von Johannes Howald

Weisse Nebel brauten überm weiten, Wellenspielbewegten Seegelände, Kämpften lässig mit dem Strahl der Sonne, Der sie sachte zu zerteilen strebte. Ruhig wölbte sich des Himmels Bläue, Und herüber aus der duft'gen Ferne Grüssten leuchtend überm dunkeln Walde Wohlbekannter Firnen Felsenhäupter. Stille rings. Nur da und dort im Moorgrund Leises Gurgeln, dann und wann im Schilfrohr Eines Wasservogels scheues Huschen, Eines Fröschleims selbstvergnügtes Quaken . . . Wie geschah mir? Wo der Wind des Nebels Weiche Falten wallend weggetrieben: Pfahlwerk, Stamm bei Stamm, gerammt in Reihen; Hütten ragten überm Wellengrunde, Lehmverkittet blassfarb Weidenflechtwerk, Regengussverwaschne Binsendächer, Wie des Bibers Bau der Flut entstiegen, Haus bei Haus - ein ganzes trautes Dörflein! Horch! Geplauder! Muntre Menschenrede! Unverständlich fremde Rätsellaute! Traun, wo heller dort die Sonne flimmert, Sitzen bunt auf freiem Plankenvorbau -Hält ein Traum die Sinne mir gefangen? -Frau'n und Jungfrau'n, eine ganze Runde, Ihre reichen, dunkeln Ringellocken Um die Bronzenadel kühn geschwungen. Flink geschmeidig regten sich die Hände, Spindelwirbelnd am Gewande wirkend, Doch geschmeidiger noch die flinken Zungen, Und die runden sonngebräunten Arme Prangten mit der Funkelzier der Spangen. Jetzt erhob sich fremden Sangs Gesumme. Melancholisch ernste Weisen schleifend. Aber dann und wann der Einen Blicke Sah ich hin zum Nachbarhause gleiten, Wo ein rüst'ger Mann, die Stirn im Schweisse, Hoch sein Steinbeil hob, den Stamm behauend,

Eine Rotte loser junger Rangen Sich am schwankenden Geländer tummelt, Schlanke Mägdlein bei des Herdes Flamme Schäkernd Früchte lösten aus den Hülsen, Oft mit Erbsenwurf sich schelmisch neckend. Plötzlich schweiften seewärts aller Augen, Und ein Einbaum trieb entlang dem Strande, Schwer ein Netz in seiner Furche schleppend. Der die Ruder führte, grüsste schalkhaft, Und der Jungfrau'n eine, hold errötend, Sah sich von der andern neck'schen Worten Wie mit wilden Röslein jäh beworfen; Lachend blickten blanker Zähne Reihen. Wieder wandten rasch sich aller Blicke: Aus dem dunkeln Tann am steilen Hange -Männerruf und wilder Rüden Heulen, Wuchtig übertönt von eines Bären Markerschütternd schnarrendem Gebrumme! Jetzt in eine sonnerhellte Lichtung Traten fellvermummte Kraftgestalten, Und der Petz erhob sich, aufrecht stand er -Speerstoss! Wirrer Knäuel - und verblutend Lag der Tiere Fürst in Farn und Riedgras, Und die Jäger stapften wilden Tanzes Lauthinhallend wirren Jubelreihen, Und die Frauen standen an der Brüstung, Grüssten in die Luft und schwenkten Tüchlein. Doch was war das? . . . Plötzlich übermächtig Rasselnd Rauschen, langhinschrillend Pfeifen! Durch die Ebne dort entlang dem Strande Saust mit Wucht das rauchbemähnte Dampfross; Spielend schleppt's die lange Wagenreihe. Wie ein Spuk ist all mein Traum zerflossen -Pfahlbau, Frau'n und Jungfrau'n, Steinbeil, Einbaum, Siegesreigen - alles flutversunken! Nur wie weiland aus der duft'gen Ferne Grüssten leuchtend überm dunkeln Walde Wohlbekannter Firnen Felsenhäupter, Und die Wellen plauderten wie vormals.

Bu großen Haufen lagen die dünnen Stämme am Seeufer aufgeschichtet. Jeder Stamm wurde mit dem Steinbeil mühsam angespitzt und dann in ein großes Feuer gehalten, wo er unten tüchtig schwarz brannte.

Inzwischen hatte Dudo mit einigen Männern mehrere Einbäume aneinander gebunden, ein Gerüst aus Stämmen auf ihnen errichtet, um von ihm aus die glatt geschälten Pfähle in den See zu rammen.

Was war das für eine Lust für die größeren Knaben! Man hatte einen Holzstab an die Pfähle gebunden, darauf stand jedesmal ein Junge. Der Mann drehte dann den Pfahl im Kreise herum und bohrte ihn tief und fest in den Seeboden, bis er dort fest wurzelte wie daheim im Walde.

Dazwischen steuerte der Fischer mit seinem Einbaum. Nach seinen Worten wurde sedem Stamme der Platz angewiesen. Bald ragten eine Menge Pfähle aus dem Wasser empor. Nicht müßig schauten indessen die Frauen am Ufer zu. Sie sorgten für kräftige Kost; sie brieten das Wild, das Romei mit großem Eifer erlegte, um die Männer in ihrer unermüdlichen Arbeit zu stärken. Bis zum Eintritt des Winters wollte man mit der neuen Wohnung fertig sein.

Immer größer und stattlicher wurde der Bau, der sich über dem Wasserspiegel erhob. Vom Morgen bis zum Abend kletterte Kralo zwischen den Pfählen herum, um darüber quer die Valken

zu legen und sie mit Holzpflöcken fest aneinander zu fügen.

Hatten die Männer erst festen Boden unter sich, so ging die Arbeit schneller fort. Vom Ufer des Sees wurde nun ein breiter Steg zum Pfahlgerüst gebaut und mit einem Seländer versehen. Die Fugen der einzelnen Querbalken mußten Frauen und Kinder mit Moos und Lehm verschmieren.

Julett begann der Hausbau. Dünne Stämme wurden errichtet und mit festen Zweigen verflochten. Große Mengen Lehm weichte man tüchtig mit Wasser und schüttete kurz geschnittenes Stroh dazwischen, damit es besser zusammenhielt. Bald waren die Wände verschmiert und mit den Händen einigermaßen glatt gestrichen. Domei und die Jungen schleppten Schilf herbei, um das Dach zu decken.

Stolz sah Urso den fertigen Bau an. Ein halbes Dutend wohnlicher Hütten standen auf dem Pfahlrost. Jetzt konnte man auch an die innere Einrichtung denken. Eine dicke Lehmschicht wurde auf den Boden gelegt, damit die Slut des Herdes nicht die Holzstämme verbrannte.

Welch große Freude empfanden die Frauen, als sie zum ersten Male sicheren Fußes auf dem fertigen Steg standen und in ihr neues Heim traten. Endlich würden sie in Schutz und Frieden wohnen können!

Eine vo diheime

Rudolf Hägni

Woort häd er käni chöne mache, En waarme Blick, dä häds es taa, Dää häd so vill gseid wiene Bredig — Nu mues me halt die Spraach verstaa.

Jez sind die Auge zue für imer, Si teiled e kä Blick meh uus. Los, ghöörsch nüd? 's ruuschet i de Lüfte, En Aengel flüügt hööch übers Huus.